Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

34 (9.2.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 34
Zweites Blatt

Durlacher Tageb

Umschau.

Die weiteren Verhandlungen nach London. — Voraussichtlich noch ein langer Weg. — Der russische Bundesgenosse.

):(Durlach, 9. Februar.

Die Hauptschwierigkeit für die Londoner Verhandlungen lag in dem berüchtigten Artikel V des Versailler Diktates, der Deutschland durch die Entwaffnungsbestimmungen die militärische Ehre und Gleichberechtigung absprach. Frankreich will nun unter Umständen, die sich einmal aus den mitgeteilten Londoner Entschlüssen ergeben, und des weiteren allerdings auch durch die zu erwartenden Verhandlungen geklärt werden müßten, auf diese Bestimmung verzichten, nachdem sich England schon längst mit der Tatsache der dort freilich lange nicht so wie in Paris überschätzten deutschen Rüstung abgefunden hat. Damit war ein Hauptziel der Londoner Besprechungen erreicht und ein Hindernis überwunden, das den Weg für die europäische Verständigung zunächst vollständig versperrt hat, seitdem man in Genf im Dezember 1932 Deutschland zwar in der Theorie die Gleichberechtigung versprach, sich aber im weiteren hartnäckig weigerte, sie praktisch anzuerkennen, eine Tatsache, die dann bekanntlich dazu geführt hat, daß Deutschland die Genfer Einrichtungen und den Völkerbund demonstrativ verließ.

Es handelt sich um ein französisches Zugeständnis, dessen Größe die Pariser Blätter nicht müde werden, zu schildern, sagt doch der rechtsstehende „Figaro", „daß Hitler Frankreich die Hand gereicht habe, und daß ihm nun Frankreich beide Hände reiche." In Berlin sind die Londoner Beschlüsse tatsächlich als ein Fortschritt bezeichnet worden. Waren wir doch bisher von der internationalen Politik in dieser Hinsicht wahrlich nicht allzu sehr verwöhnt worden. Freilich bleibt noch vieles offen und es gibt genug der Hemmnisse und Schwierigkeiten auf dem dornenvollen und steinigen Weg zu überwinden, der zur europäischen Befriedung führen soll In England selbst gibt man zu, daß Deutschland, das übrigens noch weitere Klarstellungen erwartet, das Recht habe, die Lage sorgfältig zu prüfen u. daß die zu erwartenden Verhandlungen noch eine längere Zeit beanspruchen dürften.

*

U. a. ist darauf hinzuweisen, daß mit der Aufhebung des Artikels V des Versailler Diktates nicht etwa die entmilitarisierte Zone, in der wir wohnen, ihr Ende finden würde. Denn die Bestimmungen darüber sind in einem anderen Teil des Versailler Diktates, seinem dritten Teil, enthalten, sodaß — bliebe es dabei — wir an der Rheingrenze zwar weiter dicht unter den französischen Kanonen wohnen sollen, während uns das Recht, also doch das gleiche Recht, auf militärischen Schutz versagt bliebe.

Abgesehen davon sei — um nur die ganz großen Fragen zu nennen — auf den Nordostpakt hingewiesen, den Frankreich nun mit englischer Hilfe durchsetzen will und gegen den sich nicht nur Deutschland, sondern auch Polen ausgesprochen hat, der ferner einen solch unzuverlässigen und gefährlichen Partner wie die Sowjetregierung enthält. Weniger schwierig wird wahrscheinlich für Deutschland der gleichfalls verlangte Beitritt zum Donaupakt werden, denn wenn wir uns verpflichten, Oesterreich nicht zu „überfallen" oder uns in seine Verhältnisse nicht einzumischen, so müssen dies auch die anderen tun, und dadurch wird dann doch die Vorbedingung für ein wirklich unabhängiges Oesterreich geschaffen werden. Das österreichische Volk kann sich ja auch dann die Regierung geben, die es will. Man wird einer solchen Regierung dann auch gerade unter dem Gesichtspunkt der Nichteinmischung es nicht mehr verwehren können, ihre Beziehungen zu Deutschland so zu gestalten, wie sie es wünscht. Auch einem Beitritt Deutschlands zu einem durch Einbeziehung der Luftstreitkräfte erweiterten Locarnopakt kann nichts entgegenstehen, wenn uns, die wir das infolge unserer ganz geringen Luftschutzrüstung viel nötiger brauchen, der gleiche Schutz wie den anderen zuteil wird.

*

Eigentlich in allen Staaten begrüßt man das Londoner Kompromiß und spricht dabei die Hoffnung aus, daß sich daraus schließlich doch die Zusammenarbeit der Kulturwelt auf politischem Gebiet wieder ermöglichen lassen werde. Das besagt schon, daß man in einem Staat unzufrieden ist, der eben nicht zur Kulturwelt gerechnet werden kann, in Sowjetrußland. Dort ist man gar nicht über London begeistert, was die Berichte der französischen und englischen Presse aus Moskau erkennen lassen. Die Sowjetherrscher fürchten, daß Europa sich ohne Rußland wieder miteinander verständigen könnte. Erhalte Frankreich solche Sicherheitsgarantien, wie sie ihm nun in greifbarer Nähe angeboten werden, dann werde sein Interesse an Rußland sinken. Man weiß zudem, daß England über den Ostpakt gar nicht begeistert ist, und daß man in London den französischen Ministern gesagt hat, man betrachte ihn als französische Angelegenheit, bei der England Frankreich wenig helfen könne.

Man muß sich dabei die tatsächliche Einstellung der Moskauer Machthaber vor Augen halten, sie arbeiten weiter auf die Weltrevolution hin und sind auch bei ihren Bekundungen durchaus nicht übermäßig vorsichtig. Die kommunistische Internationale, die sogenannte Komintern soll zwar angeblich etwas anderes sein als die russische Regierung, trotzdem führende Männer der beiden bolschewistischen Organisationen dieselben sind. In ihrer Zeitung hat die Komintern kein Hehl daraus gemacht, daß man besonders auf Deutschland geladen ist. Es wird von einem „Stillstand" der kommunistischen Bewegung in Deutschland gesprochen, was zweifellos etwas optimistisch gesagt ist. Dann aber wird erklärt, daß in anderen Staaten, in England, in Amerika, aber vor allem in Frankreich (dem Bundesgenossen im künftigen Ostpakt) die kommunistische Bewegung „mächtig anwachse". Schließlich heißt es, die Aufgabe liege in Angriff, „der Faschismus müsse zerschmettert und die Diktatur des Proletariats aufgerichtet werden" usw.

Erst in diesen Tagen ist in Holland eine kommunistische Organisation ausgehoben worden, wobei eine umfangreiche, sich nicht nur gegen die deutsche, sondern auch gegen die holländische Regierung richtende illegale Propagandatätigkeit nachgewiesen wurde. Wir wissen auch, daß Rußland sich zwar entschieden weigert, seine Schulden zu bezahlen und aus diesem Grunde zuletzt die Verhandlungen mit Amerika gescheitert sind, daß es aber trotzdem die Rote Armee, die ja auch als Instrument der Weltrevolution gepriesen wird, mit den modernsten Mitteln gewaltig aufrüstet. Dabei steht in Rußland schon wieder eine furchtbare Hungersnot vor der Tür, eine Tatsache, die sich trotz aller großspuriger Moskauer Redensarten in der Welt doch langsam herumgesprochen hat, die aber zeigt, daß den Sowjetmachthabern ihr eigenes Volk nichts gilt, wenn sie nur ihr weltrevolutionären Pläne weiterverfolgen können. Man treibt die revolutionären Absichten um ihrer selbst willen auch in der übrigen Welt weiter, trotz aller Nöte im eigenen Land, ein Zeichen des Fanatismus, der eigentlich doch den anderen Staaten zeigen müßte, welch ein Partner Sowjetrußland für vertragliche Abmachungen ist.

Generaloberst v. Linsingen 85 Jahre

Die Zahl der bekannten Heerführer während des Weltkrieges lichtet sich immer mehr. Umso erfreulicher ist die Tatsache, daß der jetzt in Hannover im Ruhestand lebende Generaloberst und letzter Oberkommandierender in den Marken Alexander von Linsingen am 10. Februar seinen 85. Geburtstag bei völliger Gesundheit und Frische des Körpers und des Geistes begehen kann. Auch er gehört zu den Heerführern, die in den Tagesberichten des großen Hauptquartiers immer wieder von neuem mit Anerkennung erwähnt wurden.

Alexander von Linsingen wurde am 10. Februar 1850 in Hildesheim geboren. Mit dem Infanterie-Regiment Nr. 17 nahm er am Kriege 1870/71 teil, in dem er das Eiserne Kreuz erhielt. Nach seiner Beförderung zum Major war er auch noch einige Zeit Adjutant beim 14. Armeekorps in Karlsruhe. 1905 kam er wieder nach Süddeutschland als Generalleutnant und Kommandeur der Württ. 27. Division in Ulm. Als der Krieg ausbrach, stand Linsingen, der inzwischen zum General der Infanterie befördert worden war, bereits im fünften Jahre an der Spitze des zweiten Armee-Korps in Stettin. Mit seinen Pommern rückte er nach dem westlichen Kriegsschauplatz ab, kämpfte mit ihnen im Verbande der 1. Armee Kluck und machte den Siegeszug bis zur Marne mit. Als Anfang 191[illegible] die in den Karpathen schwer bedrängte österreichisch-ungarische Armee dringend um deutsche Hilfe bat, wurde sie ihr in Gestalt der deutschen Süd-Armee unter Führung Linsingens zuteil. Nach der Schlacht bei Tarnow-Gorlice überschritt Linsingen mit seiner Armee die Karpathen, stürmte den Zwinin und verfolgte die Russen nach Galizien hinein. An der Spitze der sogenannten Bug-Armee schlug Linsingen die Russen bei Cholm, eroberte Brestlitowsk und nahm die Verfolgung der Russen durch die Pripet-Sümpfe auf. Er übernahm nun die frühere Heeresgruppe Mackensen, die jetzt seinen Namen bekam, kämpfte mit ihr am Styr und Stochod und wies in der Schlacht bei Kowel erfolgreich alle russischen Angriffe ab. Im Februar 1916 rückte er in die Ukraine ein, wo er den Oberbefehl an Generalfeldmarschall von Eichhorn abgab. Der Friede im Osten führte den im April 1918 zum Generalobersten beförderten verdienstvollen Heerführer in die Heimat zurück. Als Nachfolger des verstorbenen Generalobersten von Kessel wurde er zum Oberkommandierenden in den Marken ernannt. Im November 1918 nahm er seinen Abschied.

Kostenlose Ausbildung für außergewöhnlich Begabte

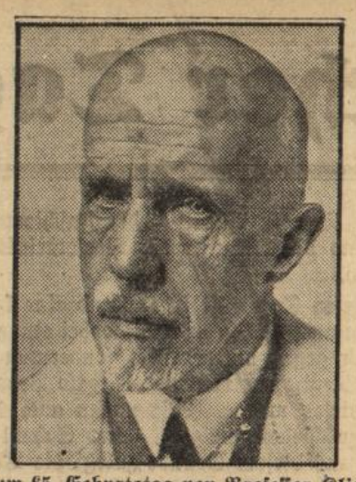
Berlin, 8. Febr. Der großzügige und vorbildliche soziale Plan der Deutschen Reichsbahngesellschaft zur Förderung außergewöhnlich begabter Kinder von Eisenbahnern wird jetzt, wie das NdZ meldet, in den Einzelheiten bekannt. Danach wird die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft von 1935 an alljährlich einen hohen Betrag für diese Zwecke zur Verfügung stellen. Für das laufende Jahr sind 100 000 RM. hierfür vorgesehen; diese Summe dürfte aber für die kommenden Jahre nennenswert erhöht werden. Die Reichsbahn will mit den genannten Mitteln den Aufstieg außergewöhnlich begabter Knaben der bei ihr beschäftigten Arbeiter und Beamten der untersten Besoldungsgruppen durch ausreichende Finanzzuschüsse ermöglichen mit dem Ziel, diesen Begabten eine bessere Allgemeinbildung zu vermitteln. In Ausnahmefällen soll auch der Besuch einer Hochschule ermöglicht werden. Das Werk soll in erster Linie begabten Söhnen kinderreicher Familien zugute kommen. Dabei ist, wie das NdZ. noch hört, von besonderer Wichtigkeit, daß es sich hier nicht um eine Art Erziehungszuschuß oder Beihilfe handeln soll, sondern daß in den geeigneten Fällen die Reichsbahngesellschaft alle entstehenden Kosten für den Knaben übernimmt, selbst wenn dabei einmal ein Monatsbetrag von 200 RM. herauskommen sollte.

Olympia-Ausstellung in Berlin

Berlin, 8. Febr. Das starke Interesse, das die vom Reichssportführer und vom Propaganda-Ausschuß für die Olympischen Spiele veranstaltete Olympia-Ausstellung findet, kam bereits bei der Eröffnung in Berlin am Freitag vormittag durch den Reichssportführer zum Ausdruck. Reichssportführer von Tschammer und Osten umriß in seiner Eröffnungsansprache Sinn und Zweck dieser Ausstellung. Das Werk der Bauten auf dem Reichssportfeld in Garmisch-Partenkirchen sei eine der geschichtlichen Großtaten Adolf Hitlers. Olympia-Vorbereitung sei eine Schulung für die gesamte Nation. Die größten und wichtigsten Teile der Ausstellung würden im Jahre 1935 und im Frühjahr 1936 als Wanderausstellung durch alle deutschen Gaue gehen. Der Reichssportführer schloß mit der Aufforderung an alle zu weiterer Mitarbeit. An die Aussprache schloß sich die Vorführung eines olympischen Werbe- und Kulturfilmes.

Staatsbesuche des preußischen Ministerpräsidenten in Dresden und Bremen

Berlin, 8. Febr. Der preußische Ministerpräsident Göring wird am Samstag und Sonntag der sächsischen Hauptstadt Dresden und am Mittwoch der nächsten Woche der freien Hansestadt Bremen einen Staatsbesuch abstatten. Bei dieser Gelegenheit wird er auch in großen Kundgebungen für das Winterhilfswerk sprechen. Nachmittags findet eine große Kundgebung für das Winterhilfswerk statt. Am Abend besucht Ministerpräsident Göring die sächsische Staatsoper, wo Richard Strauß' Arabella aufgeführt wird. Der Sonntagvormittag sieht einen großen Vorbeimarsch der sächsischen SA., einen Besuch der Gemäldegalerie, um 12.30 Uhr einen Empfang durch die Stadt Dresden im Rathaus und am Nachmittag eine Besichtigung der Moritzburg und ihrer Wildbestände, sowie der Forstakademie Tharandt vor. Im Laufe des Monats wird Ministerpräsident Göring noch in anderen süddeutschen Städten bei großen Kundgebungen für das Winterhilfswerk das Wort ergreifen.



Zum 65. Geburtstag von Professor Klimsch.
Am 10. Februar kann der große Bildhauer, Professor Fritz Klimsch, der der Preußischen Akademie der Künste als Mitglied angehört, seinen 65. Geburtstag feiern.

Der Rückzug der englischen Regierung in der Arbeitslosenfrage

DNB. **London,** 8. Febr. Die englische Regierung hat bekanntlich vor einigen Tagen die seit Anfang Januar in Kraft befindlichen Maßnahmen zur Kürzung der Unterstützungssätze für diejenigen Arbeitslosen wieder rückgängig gemacht, die nicht von den Arbeitslosenämtern erfaßt werden. Dieser Rückzug, der einen Tag vor der Nachwahl von Wavertree angetreten wurde, und der als Zugeständnis an die hilfsbedürftige Bevölkerung bezeichnet wurde, hat die Wahlniederlage der Regierung nicht verhindern können. Im Gegenteil setzten 24 Stunden später in der englischen Industriestadt Sheffield ernste Arbeitslosenunruhen ein, bei denen es, wie gemeldet, zu zahlreichen Verhaftungen kam.

Am Freitag teilte Ministerpräsident Macdonald nunmehr im Unterhaus mit, daß es den anderen Gemeinden in Großbritannien durchaus freistehe, nach dem Beispiel der Stadt Sheffield den Arbeitslosen Sonderzuwendungen zu gewähren, solange die an das neueingerichtete Arbeitslosenhilfsamt zurückverwiesenen Maßnahmen überprüft würden. In diesem Zusammenhang mag daran erinnert werden, daß der englische Arbeitsminister die Maßnahmen über die Senkung der Unterstützungssätze nicht nur zurückgenommen, sondern sich auch bereit erklärt hat, die seit Januar zu wenig geleisteten Unterstützungen nachzuzahlen. In einer am Freitag eingebrachten Vorlage hat der Rückzug der Regierung — der nicht nur von der Opposition als ein Rückzug angesehen wird — die gesetzgeberische Form erhalten.

Französische Kammerabstimmung — Vorbote einer Krise?

Paris, 8. Febr. Das Ergebnis der Abstimmung über die vom Ministerpräsidenten Flandin am Donnerstag in der Kammer gestellte Vorfrage war in den Wandelgängen lebhaft besprochen worden, weil der Ministerpräsident bisher noch nie eine so geringe Anzahl von Stimmen auf sich vereinigt hat und weil man in diesem Ergebnis die ersten Vorboten einer Krise des Burgfriedenskabinetts erblicken wollte. Das ursprünglich veröffentlichte Ergebnis von 318 gegen 262 Stimmen ist für die Regierung aber noch günstiger, als die Wirklichkeit aussieht. Denn nach genauer Prüfung hat sich herausgestellt, daß **nur 299 Abgeordnete für den Antrag Flandins und 254 dagegen gestimmt haben.** 46 Radikalsozialisten mit Daladier und George Bonnet an der Spitze, 10 Abgeordnete der radikalen Linken und 17 Mitglieder der unabhängigen Linken haben neben den Sozialisten und anderen ausgesprochen marxistischen oder kommunistischen Gruppen gegen Flandin gestimmt. Bezeichnend für die Stimmung in radikalsozialistischen Kreisen ist auch der Umstand, daß sich ihre Fraktion mit der sozialistischen Fraktion dahin geeinigt hat, die **Entwaffnung und Auflösung der sogenannten faschistischen Organisationen zu einem gemeinsamen Vorstoß gegen die Regierung zu machen** und ihre sofortige Beratung nach der Erledigung des Reformprogramms für das Justizministerium zu beantragen. Man will den Ministerpräsidenten mit aller Gewalt vor die Entscheidung stellen, zwischen den rechtsgerichteten Organisationen und den Linksverbänden zu wählen.

Wahlbündnis

zwischen Kroaten und serbischer Landwirtepartei

Belgrad, 8. Febr. Die innenpolitische Entwicklung nimmt angesichts der für Mai angesetzten Neuwahlen für die Skupschtina die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit so sehr gefangen, daß die außenpolitischen Vorgänge stark in den Hintergrund gedrängt werden. Größtes Aufsehen erregte die Nachricht, daß die Kroaten die Absicht haben, ihre Zurückhaltung aufzugeben und in die Politik zurückzukehren. Der Kroatenführer Dr. Matschek, der Nachfolger des erschossenen Stephan Raditsch, richtet nämlich einen Brief an den ehemaligen Führer der serbischen Landwirte, Dragoljub Jowanowitsch, in dem er ihm mitteilte, daß er dessen Angebot als gemeinsamer Listenträger der Kroaten und serbischen Landwirte angenommen habe. Jowanowitsch sandte an Matschek sofort ein Telegramm, in dem er ihm für diesen Entschluß dankte.

Wie bekannt, stand Dr. Matschek in den letzten fünf Jahren unter strenger Polizeiaufsicht. Zweimal war er in Prozesse verwickelt worden, wobei er beim zweiten Prozeß zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Er mußte zwei Jahre abbüßen. Das dritte Jahr wurde ihm nach dem Tode des Königs Alexander im Gnadenweg erlassen. Sein Bundesgenosse Dragoljub Jowanowitsch ist Universitätsprofessor und war vor dem Staatsstreich im Jahre 1929 Führer des linken Flügels der serbischen Landwirtepartei.

Bei den Maiwahlen werden mindestens drei Parteien um den Erfolg ringen: die Regierungspartei mit dem Listenträger Jeftitsch, die Kroatisch-Serbische Bauernpartei mit Matschek an der Spitze und die sog. Volkspartei mit dem jetzigen Abgeordneten Hodschera als Listenführer.

Dr. Matschek teilte Jowanowitsch mit, er habe die Absicht, im **Wahlbündnis mit den serbischen Landwirten für die Verwirklichung der kroatischen Ziele im Rahmen des südslawischen Staates zu kämpfen,** d. h. mit anderen Worten, daß er sein autonomistisches Programm gegenüber der zentralistischen Verfassung aufrechterhalte. Er fügte jedoch sofort hinzu, daß die Wahrscheinlichkeit nur gering sei, „unter dem jetzigen Regime" sein Programm durchsetzen zu können. Er scheint demnach entschlossen zu sein, den Kampf um die kroatischen Forderungen mit der alten Entschiedenheit wieder aufzunehmen.

Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"

Tagung des Vollzugsausschusses der Sowjetunion

Moskau, 8. Febr. Auf der ersten Tagung des Vollzugsausschusses der Sowjetunion wurde das Präsidium unter Vorsitz Kalinins gewählt. Es wurde ein Haushaltsausschuß, sowie der Generalrat für Nationalitätenfragen gebildet. Der Rat der Volkskommissare unter dem Vorsitz Molotows wurde sodann vom Vollzugsausschuß bestätigt. Jenukidse sprach über die Wahl eines besonderen Ausschusses zur Ausarbeitung der Bundesverfassung. In diesen Ausschuß wurden 31 Personen unter dem Vorsitz von Stalin gewählt. Stalin nahm die Wahl an. Er wird den Vorsitz des Verfassungsausschusses in der nächsten Woche übernehmen.

Hauptmann-Prozeß

Neuer Entlastungszeuge für Hauptmann

Flemington, 8. Febr. Bei der weiteren Zeugenvernehmung im Hauptmann-Prozeß wurde am Freitag Brooort Bolmer, der Besitzer einer Tankstelle in der Nähe von Lindberghs Landsitz vernommen, durch dessen Aussagen Hauptmann stark entlastet wird. Der Zeuge sagt aus, daß ein grüner Kraftwagen mit mehreren Personen vor der Entführung des Kindes mehrere Male an seiner Tankstelle vorbeigefahren sei. Zum letzten Mal habe er diesen Kraftwagen am Nachmittag des Entführungstages gesehen. In dem Wagen hätten sich ein Mann und eine Frau befunden, an der Rückseite des Wagens sei eine Leiter angebunden gewesen. Hauptmann habe sich nicht in diesem Kraftwagen befunden. Der Zeuge hob noch hervor, daß er beim Tanken des Kraftwagens Gelegenheit gehabt habe, sich die Leiter genau anzusehen, und er glaubt, in der zur Entführung benutzten Leiter diese seiner Zeit an dem Kraftwagen angebundene Leiter wieder zu erkennen.

Als weiterer Zeuge im Hauptmannprozeß wurde der Zimmermann und Mühlenbauer Mielke als Holzsachverständiger vernommen. Er sagte aus, daß das Längsstück von der zur Entführung benutzten Leiter keineswegs von dem gleichen Holz stamme, wie das Fußbodenbrett auf dem Hauptmannschen Dachgeschoß. Anschließend wurde bekanntgegeben, daß die Beweisaufnahme beendet ist. Insgesamt haben über 50 Entlastungszeugen für Hauptmann ausgesagt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Mädchenmord aufgeklärt. Der Mord an der 16jährigen Anna Glander in Schwarme bei Bremen ist aufgeklärt. In der benachbarten Scheune, die kurz nach der Aufdeckung der Mordtat in Flammen aufging, wurde die Leiche des 18jährigen Heinrich Blome gefunden. Blome, der zweifellos den Mord begangen hat, hat sich erhängt.

Lichtspielhaus abgebrannt. In dem Warschauer Lichtspielhaus „Gloria" geriet ein Filmstreifen während einer Probevorführung in Brand. Das Feuer ergriff in kurzer Zeit das ganze hölzerne Gebäude, das fast gänzlich niederbrannte. Die wenigen Personen die der Probevorführung anwesend waren, konnten sich retten.

Spanischer Marxist zum Tode verurteilt. Vom Kreisgericht in Oviedo wurde ein marxistischer Rädelsführer des Oktoberaufstandes in Asturien zum Tode und zu 50 Millionen Pesseten Geldstrafe verurteilt. Es handelt sich um einen Universitätsdiener, der für die Zerstörung der Universität, der Bank von Asturien und zahlreicher anderer öffentlicher und privater Gebäude verantwortlich ist.

Stand der Rundfunkteilnehmerzahl am 1. Februar. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Februar 1935 6 439 232 gegenüber 6 142 921 am 1. Januar. Im Laufe des Monats Januar ist eine Zunahme um 296 311 Teilnehmer (4,8 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. Februar befinden sich 453 845 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlassen sind, darunter 304 346 Arbeitslose.

Fischdampfer „Main" mit 13 Mann verloren. Der Fischdampfer „Main" der, wie bereits berichtet, seit seiner Ausreise aus Wesermünde am 22. Januar 1935 vermißt wurde, muß als verloren gelten. Nach Telegrammen aus Stavanger (Norwegen) ist in der Nähe der Küste ein Rettungsboot des Fischdampfers „Main" leer angetrieben worden. Fischdampfer „Main" war 252 Bruttoregistertonnen groß. Die Besatzung, die aus 13 Mann bestand, stammt zum größten Teil aus Ostpreußen.

Ein 300 000-Reichsmark-Gewinn gezogen. Am Freitag entfiel in der Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie auf die Nummer 66 438 ein Gewinn von 300 000 RM. Das Los wird in der ersten Abteilung in Achtel-Losen in Berlin, in der zweiten Abteilung in Achtel-Losen in Hessen-Nassau gespielt.

Deutsch-französische Getreideverhandlungen. Wie Havas meldet, hat Landwirtschaftsminister Cassez am Donnerstag den Oberpräsidenten von Ostpreußen, Koch, empfangen, der sich im Einvernehmen mit seiner Regierung mit ihm über ein Angebot der deutschen Getreidestellen zum Ankauf von französischem Futtergetreide unterhalten habe.

Rettungsmedaillen für die Helfer beim Seeunfall der „Dresden". In Anerkennung der hervorragenden Verdienste und der Hilfsbereitschaft der norwegischen Bevölkerung bei dem Seeunfall des Dampfers „Dresden" im Juni vorigen Jahres hat der Führer und Reichskanzler den Helfern Auszeichnungen verliehen.

Eisenbahnunglück in Frankreich. Wie aus Tarbes (Hautes Pyrenees) berichtet wird, fuhr auf der Strecke Arreau—Lamnemazan bei schlechter Sicht, die infolge starker Schneefälle eingetreten war, ein Triebwagen in voller Fahrt gegen einen haltenden Güterzug auf. Ein Bahnhofvorsteher und ein Bahnbeamter wurden getötet. Mehrere Reisende und zwei weitere Eisenbahnangestellte wurden verletzt.

Der spanische Außenminister ohrfeigt einen Abgeordneten. In der Donnerstag-Nachmittagssitzung des spanischen Parlaments gab der Außenminister Rocha von der Regierungsbank aus einem Abgeordneten der „Union Republicana" wegen einer anzüglichen und beleidigenden Aeußerung eine Ohrfeige.

Schweres Brandunglück. Ein schweres Brandunglück ereignete sich im niederösterreichischen Waldviertel. In Neukirchen an der Wild brannten mehrere Bauerngehöfte nieder. Während der Löscharbeiten wurden vier Feuerwehrleute unter den Trümmern eines zusammenstürzenden Hauses begraben. Einer wurde tot geborgen. Die anderen drei sind lebensgefährlich verletzt.

30 000 Malariakranke auf Ceylon. Die letzten Meldungen aus dem Malariagebiet auf Ceylon sprechen von 30 000 Kranken. Die Krankenhäuser der betroffenen Bezirke sind sämtlich überfüllt. In Kurunegala, wo die Krankheit besonders schwer auftritt, erkrankte auch das gesamte Krankenhauspersonal.

Eisenbahnunglück in Canada. Wie Reuter aus Fort William meldet, ist der canadische Expreß auf der Brücke über die Kakabaka-Fälle mit einer Arbeiterlore zusammengestoßen. Dabei wurden 9 Personen getötet und 12 verletzt.

Ein internationales Institut zur Bekämpfung des Marxismus

DNB. **Genf,** 8. Febr. In Genf wurde ein internationales Institut zur Bekämpfung des Marxismus gegründet. Zweck dieser Neugründung ist der Kampf gegen Kommunismus und Sozialismus auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. Jedoch ist das Institut nicht gegen die Sowjetregierung gerichtet. Vorsitzender ist der bekannte Antimarxist Theodor Aubert, der als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft gegen die Dritte Internationale schon seit Jahren auf diesem Gebiet tätig ist.

Schwere Beschuldigungen gegen die Banque belge du travail

DNB. **Genf,** 8. Febr. In dem früheren Hauptsitz der marxistischen Banque belge du travail erschien am Freitag ein Vertreter der Brüsseler Staatsanwaltschaft, der im Verein mit der Genter Staatsanwaltschaft eine Haussuchung vornahm, die bereits am Donnerstag in dem Brüsseler Sitz der Bank vorgenommen worden war. Die Direktion der Bank und die Gerichtsbehörden verweigern jede Auskunft über die Ursachen dieser Maßnahmen. Es wird behauptet, daß die Beschuldigung erhoben wird, die Bilanz von 1933 sei gefälscht worden.

In Gent wurden weiter Haussuchungen in den Wohnungen des Direktors und des Hauptbuchhalters der Bank sowie bei den Gesellschaften vorgenommen, die mit dieser in geschäftlichen Beziehungen stehen. Die Bank, die vor einiger Zeit in Schwierigkeiten geriet, hat das Ersuchen um Verhängung der Geschäftsaufsicht gestellt. In dem bisherigen Verwaltungsrat hat der marxistische Staatsminister Anselle den Vorsitz gehabt, der jedoch durch Beschluß des Generalrats seiner Partei seine sämtlichen Mandate niedergelegt hat.

Badens politische Leiter werden geschult

Ein Besuch auf den Gauführerschulen Karlsruhe und Unterwasser

bld. **Karlsruhe**, 9. Febr. Der Gau Baden der NSDAP., der in diesem Jahre auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann, besitzt zwei Gauführerschulen in Karlsruhe und in Unterwasser. Leiter der beiden Schulen, sowie der Kreis-Schulen ist ein alter Kämpfer der badischen Bewegung: Pg. Hartlieb, Inhaber des goldenen Ehrenzeichens der Partei.

Auf der am Fuße der schneebedeckten Schwarzwaldberge, in herrlicher Umgebung gelegenen Gauführerschule 2 in Unterwasser im Renchtal, die die Bezeichnung „Hans Sachsschule" trägt, werden die Amtswalter der NS-Hago in der Deutschen Arbeitsfront des Gaues — jeweils 25 an der Zahl — geschult, und zwar nicht nur weltanschaulich-geistig, sondern auch fachwissenschaftlich. Auf der Gauführerschule 1 dagegen werden alle politischen Amtswalter des Gaues geschult und zwar nur weltanschaulich-geistig.

Pg. Wilhelm Hartlieb, Leiter der Gauführerschule I Karlsruhe.
Aufnahme: Foto Jäger-Karlsruhe.

Die Aufgabe der Gauführerschule.

Bei unserem Besuch auf der Gauführerschule 1 werden wir vom Schulungsleiter Pg. Hartlieb in kameradschaftlicher Weise empfangen. Gern gewährt er uns über Sinn und Zweck der Gauschulen eine Unterredung.

Die Führerschulen der politischen Organisationen sollen nicht nur Sport oder Exerzierschulen, sondern in erster Linie Schulen der nationalsozialistischen Weltanschauung sein! Denn die Weltanschauung ist das Fundament des Kämpfers und ein wesentlicher Bestandteil von ihr die unbedingte Treue zur Idee des Führers! Führer im Sinne des Nationalsozialismus ist aber nicht, wer allein die weltanschaulichen Grundlagen beherrscht und sich ganz für deren Durchführung einsetzt, sondern wer auch in der Lage ist, andere davon zu überzeugen! Die Führerschulen wollen ihre Schüler zu „ganzen Kerls" machen, die ihr geistiges Rüstzeug ebenso gut handhaben können, wie ihr mechanisch-körperliches. Und das ist auch die Aufgabe der Führerschulen des Gaues Baden . . .!

Schule der deutschen Volksgemeinschaft.

Die Gauführerschule 1, die am 11. Juli 1933 durch Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner selbst in einem feierlichen Akt eröffnet wurde, wird in 3wöchentlichen Kursen von je etwa 50 Amtswaltern der verschiedenen politischen Unterorganisationen besucht. Hier in Karlsruhe treffen sich alle badischen Stämme: Neben dem Kreisleiter aus dem Schwarzwald oder vom Bodensee sitzt der Ortsgruppenleiter aus dem Tauber-tal oder von der Bergstraße, neben dem Blockwart aus der „Goldstadt" Pforzheim der Betriebszellenleiter aus Mannheim und neben dem Geschäftsführer der NS.-Volkswohlfahrt vom Kaiserstuhl der Kassier des Kreises Hanauerland.

Berufs- oder Konfessionsunterschiede gibt es auf der Gauführerschule nicht. Jeglicher Standesdünkel wird überbrückt von dem gemeinsamen Gedanken, von dem gemeinsamen Gefühl u. von dem gemeinsamen Ziel: Kameradschaft! Und so finden wir denn auch neben dem Akademiker den Fabrikarbeiter, neben dem Handwerker den Bauersmann und neben dem Lehrer den Kaufmann. Die Männer, die sich wohl nie zuvor im Leben gesehen haben, werden von der ersten Stunde ihres Beisammenseins an Kameraden.

So bildet gerade die Gauführerschule den besten Garant für die wahre nationale und soziale Volksgemeinschaft im Sinne unseres Führers!

Lehrstoff und Lehrkräfte.

Die Gauführerschule vermittelt ihren Schülern einen Lehrstoff, der zur besseren Bemeisterung ihres großen Könnens und ihres großen Zieles von größter Bedeutung ist. Sie ist aber nicht eine Schule des nur Arbeitens, sondern auch eine Stätte der Erholung und der Entspannung, wobei man von dem alten Römergrundsatz ausgeht, daß nur in einem gesunden Körper auch ein gesunder Geist wohnen kann! Demgemäß zerfällt auch der Lehrstoff in zwei große Gruppen, in die weltanschaulich-geistige Schulung und in die körperlich-sportliche Ertüchtigung.

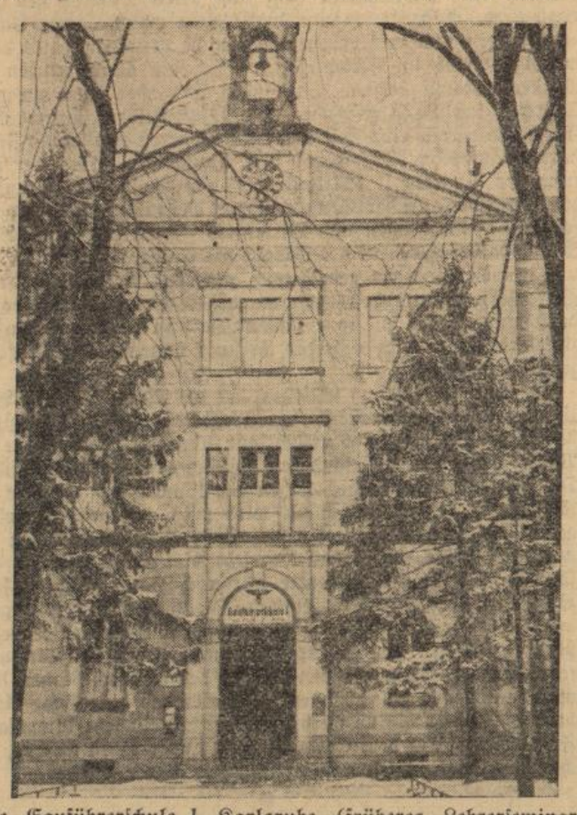
Die erste Gruppe umfaßt wiederum: Idee der nationalsozialistischen Bewegung, deren Programm und Geschichte, ferner allgemeine Deutsche Geschichte, bevölkerungspolitische Ziele und damit aufs engste verbunden Rassekunde und -hygiene. Die körperlich-sportliche Ertüchtigung gliedert sich in ausgesprochene Erziehung zur Führerpersönlichkeit als Vorbild und Beispiel, zur willensstarken Persönlichkeit mit Menschenkenntnis und Menschenbehandlung und schließlich Pflege der soldatischen Eigenschaften als Grundlage jeglicher Führereignung: Treue und Unterordnung, Disziplin und Mannes-zucht, Pünktlichkeit und unbedingte Zuverlässigkeit und nicht zuletzt Kameradschaft!

Als Lehrer amtieren an der Schule ehrenamtlich eine Reihe führender Persönlichkeiten der badischen Bewegung. Außer dem Schulungsleiter halten ständig Vorträge die Parteigenossen: Gauschulungsleiter Baumann, Ministerialrat Fehrle und dessen Bruder Oberregierungsrat Fehrle, ferner Ministerialrat Federle, Landesjugendführer Kemper, Bezirksleiter Plattner, Hauptschriftleiter Dr. Neuscheler und viele andere. Reichsstatthalter Robert Wagner und die Minister besuchen öfters die Schule und sprechen dabei jedesmal zu den Kursteilnehmern. Für die sportliche Ertüchtigung sorgt Pg. Fritz.

Die Tageseinteilung.

Morgens um 6 Uhr weckt der Führer vom Dienst die Mannschaften und schon nach wenigen Minuten sind diese auf dem Hof zur Morgengymnastik angetreten. Anschließend geht es in die Waschräume und dann ist Stubendienst. Um ½8 Uhr wird der Kaffee eingenommen. 10 Minuten später ist Flaggenparade, wobei täglich ein Flaggenspruch, meistens ein Zitat aus Hitlers „Mein Kampf", ausgegeben wird. Um 8 Uhr beginnen die einzelnen Kurse, die bis 1 Uhr dauern. Gemeinsam wird dann das in eigener Küche hergestellte schmackhafte Mittagsmahl im Speisesaal eingenommen, und dann ist Freizeit bis 3 Uhr. In dieser Zeit machen die Kursteilnehmer gewöhnlich einen Bummel durch die Landeshauptstadt, um deren Sehenswürdigkeiten wie Landesmuseum, Schloß, Hochschule, Stadion, Adolf Hitler-Haus usw. zu besuchen.

An den Nachmittagen finden häufig Ausmärsche in die nähere und weitere Umgebung statt, um so die Kursteilnehmer auch mit den Schönheiten und Eigenarten ihres Heimatlandes und dessen Bewohnern bekannt zu machen. Um 8 Uhr wird wiederum gemeinsam das Abendbrot eingenommen und dann ist Freizeit bis 11 Uhr. Beim Zapfenstreich hat jeder Kursteilnehmer wieder in der Schule zu sein. Bald darauf liegt die Gauführerschule in tiefem Dunkel, ein Arbeitstag ist hier zu Ende.



Die Gauführerschule I Karlsruhe (früheres Lehrerseminar).
Aufnahme: Foto Geschwindner-Karlsruhe.

Ein Gang durch die Schule.

Als Abschluß unseres Besuches führt uns Geschäftsführer Alfred Gartner, der uns als treuer Kämpfer der SA. aus den Kampfjahren in bester Erinnerung ist, durch die Schule und erklärt uns dabei in eingehender Weise die einzelnen Räume. Die Gauführerschule 1, die im früheren badischen Lehrerseminar in der Bismarckstraße 10 untergebracht ist, zählt z. Zt. 25 Zimmer. In mehreren Schlafsälen stehen vier bis sechs Betten. Beim jeweiligen Eintreffen der Kursteilnehmer, am sog. Anreisetag, werden dieselben im Arztzimmer gründlichst untersucht. Im Geschäftszimmer liegt eine genaue Kartothek auf. Hier wird über jeden Kursteilnehmer eine Liste geführt mit Angabe über Alter, Beruf, Stand, seit wann Parteimitglied, ob verheiratet oder ledig und welche Funktionen er innehat innerhalb der einzelnen Gliederungen.

In einem Krankenzimmer stehen vier Betten; daneben liegt das Lese-, Schreib- und Bibliothekszimmer. In der Aula werden die Vorträge gehalten, während im früheren Physiksaal 2mal wöchentlich Filmvorführungen stattfinden. Im Waschraum sind 40 große Waschbecken eingebaut; mit Spiegel versehen und in sauberem Weiß gehalten, bietet derselbe einen überaus freundlichen Anblick. Die Gauführerschule besitzt ferner einen eigenen großen Sportplatz und im Winter stehen ihr die weitausgedehnten Sporthallen der Badischen Landesturnanstalt zur Verfügung.

So nehmen wir Abschied von den Gauführerschulen unserer badischen Bewegung unter dem bestimmenden Eindruck, daß hier, ohne Unterschied auf Stand, Konfession oder Alter, die Erzieher unserer kommenden Generation geschult werden. Geschult in national-sozialem Geist, im Dienste für unser Volk und Vaterland, im Dienste für unseren Führer Adolf Hitler!

Lehrstellen-Vermittlung

Der Präsident des Landesarbeitsamts Südwestdeutschland teilt mit: Die im Laufe dieser Woche durchgeführte großzügige Aktion zur Werbung von Lehrstellen für unsere Jugend hat zum Ziel, daß den Arbeitsämtern weitere einwandfreie Lehrstellen in Berufen, denen mit gutem Gewissen vermehrter Nachwuchs zugeführt werden kann, bekannt werden. Alteingesessene, biedere Handwerksmeister, vor allem solche auf dem Lande, in ländlichen Gegenden und Kleinstädten, fernerhin gute Betriebe, die ihren Lehrlingen eine möglichst breite Berufsausbildung gewährleisten, die aber keine jugendlichen Spezialisten ausbilden, sollen daher **weitere Lehrstellen bei den Arbeitsämtern anmelden.** Das Ergebnis dieser intensiven Lehrstellenwerbung darf keinesfalls sein, daß die Lehrlingszüchterei oder gar die Landflucht gefördert wird. Es ist auch nicht daran gedacht, an den Lehrlingshöchstzahlen zu rütteln. Die Arbeitsämter sind angewiesen, bei der Lehrstellenvermittlung auf diese Gesichtspunkte mehr denn je zu achten. Unsere Jugend muß ein Höchstmaß an Ausbildung erhalten, damit sie etwas leisten kann; dazu braucht sie die entsprechenden Lehrstellen. — Bei dieser Gelegenheit sei auch betont, daß nicht alle Jugendlichen Lehrstellen erhalten sollen. Im Gegenteil! Möglichst viele sollen sich der Landwirtschaft zuwenden und mit ihrem künftigen Beruf zurückkehren zum Boden ihrer Väter. — Die Ausführungen gelten auch für weibliche Jugendliche. Bei ihnen ist darüber hinaus die hauswirtschaftliche Ausbildung, die zweckmäßig vor jede berufliche Ausbildung oder Tätigkeit gelegt wird, zwingendes Gebot. Für Lehr- und Anlernstellen sollen daher möglichst ältere weibliche Jugendliche angefordert werden.

Rundfunk

Programm des Reichssenders Stuttgart

Sonntag, 10. Februar:

6.35 Aus Bremen: Hafenkonzert
8.15 Zeitangabe, Wetterbericht
8.20 Nach Frankfurt: Gymnastik (Glucker)
8.40 Bauer, hör zu!
9.00 Aus Mannheim: Katholische Morgenfeier
9.45 Lieder von Max Lang
10.15 Max Halbe liest aus ungedruckten Schriften
10.30 Sonate in G-Dur
10.45 Deutsches Volk — Deutsches Erbe
11.30 Stunde des Chorgesangs
12.00 Operettenmusik
13.00 Kleines Kapitel der Zeit
13.15 Confetti-Musik
13.50 „Zehn Minuten Erzeugungsschlacht"
14.00 Aus Frankfurt: „Lachender Kinderfunk"
15.00 Stunde des Handels und Handwerks
15.15 Lustiger Nachmittag
17.00 Aus Mainz: Damensitzung des Mainzer Karnevalvereins
19.30 Sportbericht
19.45 Aus Stuttgart: Ehrentag für die schwäbische Dichtung
21.30 Aus Berlin: 13. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks
22.15 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.45 „Darf ich Sie zum Tanze bitten?"
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm

6.00 Bauernfunk und Wetterbericht
6.10 Choral — Morgenspruch
6.15 Nach Frankfurt: Gymnastik 1 (Glucker)
6.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
7.00 Frühkonzert
8.30 Aus Stuttgart (nach Frankfurt): Gymnastik 2 (Glucker)
8.45 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen
10.00 Nachrichten
11.15 Funkwerbungskonzert der Reichspostreklame Stuttgart
11.45 Wetterbericht und Bauernfunk
13.00 Aus Stuttgart (nach Frankfurt): Zeitangabe, Saardienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
20.00 Aus Stuttgart: Nachrichtendienst
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht

Montag, 11. Februar:

10.15 „Bismarck"
10.50 Beliebte Baß-Arien
11.00 Johs. Brahms
12.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
13.15 Nach Frankfurt: Unterhaltungskonzert
15.30 „Allerlei Tiere und Vögel"
16.00 Aus Breslau: Nachmittagskonzert
17.30 Bunte Liedfolge
18.00 „Uns Jungmädel hat das Winterhilfswerk geholfen"
18.30 Urzeiten
19.00 Nach Breslau: Tanz- und Unterhaltungskonzert
19.45 Stuttgarter Tonsetzer
20.15 Aus Stuttgart: Großer bunter Abend
22.30 Klaviermusik
23.00 Aus Köln: Fröhlicher Klang zur nächtlichen Stund'
24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Dienstag, 12. Februar:

10.15 Fremdsprachen
10.45 Aus Karlsruhe: Ferientag eines jungen Geigers
12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
13.15 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
15.15 Blumenstunde
15.45 Tierstunde
16.00 Nachmittagskonzert
18.00 Französischer Sprachunterricht
18.20 Mädelarbeit im Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront
18.40 Marschmusik
19.00 Uebernahme
20.15 „Das Ahnenbuch des Autos"
21.00 Unterhaltungskonzert
22.20 Nach Berlin: Bunt gewürfelt!
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Mittwoch, 13. Februar:

10.15 „Der Neckar"
10.45 Beethoven
11.05 Lieder von E. F. Kaufmann
12.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
13.15 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
15.15 „Lernt Kurzschrift!"
15.30 Kinderstunde
16.00 Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert
18.00 Lernt morsen!
18.15 Kurzgespräch
18.30 Ein Strauß Lothringer Volkslieder
19.00 „Auf zum Faschingstanz!"
20.15 Stunde der jungen Nation
20.45 Ausgewählte Schallplatten
21.00 Aus Warschau: Chopin-Konzert
21.30 „Die Geige führt!"
22.30 „Richard Wetz zum Gedächtnis"
23.30 Aus Stuttgart: „Schön ist es, verliebt zu sein"
24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

„Der Deutsche Rundfunk Funk Post". Illustrierte Rundschau mit dem ausführlichen Rundfunk-Programm der Welt. 89 S. stark. Verlag Rothgießer u. Diesing AG., Berlin N 24.

Die neueste Nummer der Rundfunkprogrammzeitschrift „Der Deutsche Rundfunk Funk Post" ist besonders interessant gestaltet. Der Leitartikel befaßt sich mit neuen Wegen der Programmgestaltung, wie sie vom Intendanten des Deutschlandsenders, Goetz Otto Stoffregen, für die Zukunft vorgesehen sind. Weil dieser Sender in allen Bezirken und im entfernten Ausland gehört wird, ist der Artikel für alle Rundfunkhörer von ganz besonderem Interesse.

Zur bevorstehenden Großen Automobil- und Motorrad-Ausstellung in Berlin erscheint in diesem Heft ein reich illustrierter Aufsatz über die Rennwagenkonstruktionen der letzten 20 Jahre. — Der Hochsaison in St. Moritz ist eine schöne Bildseite gewidmet.

Dr. Eugen Nesper bringt interessante Mitteilungen über die Technik von Gemeinschaftssendungen. Die Bastelschule schließt mit den Schaltungen zum Detektorempfänger ihr erstes Kapitel über die Grundlagen der Rundfunktechnik.

Das Wetter

für Sonntag und Montag

Die Luftdruckverteilung hat sich nicht geändert. Der Hochdruck, der sich von den Azoren bis nach Finnland erstreckt, beherrscht nach wie vor die Wetterlage. Für Sonntag und Montag ist teilweise heiteres, vorwiegend trockenes und ziemlich frostiges Wetter zu erwarten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Turnen ★ Spiel ★ Sport

Fußball am kommenden Sonntag

Gauliga-Endkämpfe

Nach den Zwischenrundenspielen um den DFB.-Pokal nehmen die Kämpfe in den einzelnen Fußballgauen mit diesmal stärkerer Besetzung ihren Fortgang. Die Gauliga im Endkampf! In Baden geht das Duell Karlsruhe-Mannheim weiter, in Württemberg sind es Ulms und Stuttgarts Favoriten, die in heftigen Auseinandersetzungen sich erbitterte und hartnäckige Stellungskämpfe liefern. Man darf gespannt sein, ob es den Vereinen der Residenz noch gelingt, das mit gründlicher Genauigkeit durchgeführte W-Format der Ulmer zu brechen.

Im Südwestgau haben sich ebenfalls wieder neue Möglichkeiten aufgetan. Zwei Spielsonntage aufeinander mußte Phönix Ludwigshafen jeweils knappen Niederlagen einstecken, die den Abstand der nachdrängenden Vereine, Offenbach und Worms ganz erheblich verringerten. Also auch hier ist die Meisterschaftsfrage noch vollkommen offen.

In Bayern ist die Situation nach wie vor unverändert. Spvg. Fürth, eine der wenigen Mannschaften im ganzen Reichsgebiet, die sich eines fast nicht mehr einzuholenden Vorsprungs erfreuen dürfen.

Der kommende Sonntag

Der Gau Baden

steht im entscheidenden Stadium der Kämpfe um die Gaumeisterschaft. Wiederum ist Karlsruhe der Ort eines wichtigen Ausscheidungskampfes. Die kampfkräftigen Mühlburger, die von ihrem einmal begonnenen Erfolgsweg schwer abzudrängen sind, nehmen den Kampf mit einem der aussichtsreichsten Titelanwärter, dem VfR. Mannheim, auf. Es wäre sehr erfreulich, könnten auch hier die Karlsruher Vorstädter ihren Siegszug weiter fortsetzen. Andererseits werden sich auch die Rasenspieler für diesen Kampf sehr viel vorgenommen haben, sodaß also kein Anlaß zu übertriebenem Optimismus besteht. Das Treffen in Mannheim, das den KFV. mit den Waldhöfern zusammenführt, müßte eine sichere Sache des Gastgebers sein, wenn er seinen Titel, Meister von Baden, mit Erfolg verteidigen will. Die beiden Tabellenletzten 08 Mannheim und Germania Karlsdorf werden sich endgültig mit dem Gedanken des bitteren Abstieges vertraut machen müssen. Der FC. Pforzheim wird gegen Karlsdorf als glatter Sieger erwartet und ebenso müßten die Freiburger aus Lindenhof einen knappen Sieg über 08 entführen.

Fußball — Gauliga.

(Vorspiel-Ergebnisse in Klammern).

Gau Württemberg: VfB. Stuttgart — Ulmer FV. (0:1); Sportfreunde Eßlingen — Union Böckingen (3:2); SSV. Ulm — Stuttgarter Sportfreunde (1:1); SpV. Feuerbach — SpV. Göppingen (1:0).

Gau Baden: FC. Pforzheim — Germania Karlsdorf (2:0), VfB. Mühlburg — VfR. Mannheim (4:4), SpV. Waldhof — Karlsruher FV. (2:1). 08 Mannheim — FC. Freiburg (0:4).

Gau Bayern: Bayern München — Wacker München (1:2), BC. Augsburg — Schwaben Augsburg (2:1), Jahn Regensburg — 1860 München (4:5), SpVg. Fürth — FC. Nürnberg (3:1), FC. Schweinfurt — SpVg. Weiden (2:3).

Gau Südwest: FK. Pirmasens — Sprtfr. Saarbrücken (4:4), Kickers Offenbach — FC. Kaiserslautern (0:7), Phönix Ludwigshafen — Union Niederrad (0:4), Wormatia Worms — Borussia Neunkirchen (2:2), Eintracht Frankfurt — Saar 05 Saarbrücken (2:2).

In Württemberg

stehen Ulm u. Stuttgart im Brennpunkt der Geschehnisse. Während der Tabellenführer, SSV. Ulm, im Kampfe zu Hause gegen die Stuttgarter Sportfreunde seine Spitzen-Position durch einen knappen Sieg weiterhin erhalten sollte, wird sich der Tabellenzweite, VfB. Stuttgart, gegen die gefahrvolle Taktik des UlmerFV. 94 schwer tun. Im Vorspiel konnte VfB. die Ulmer Klippe nicht erfolgreich umsegeln, aber dieses Mal stoßen die Münsterstädter auf eine aus anderem Holze gegenüber der Vorrunde geschnitzten VfB.-Elf. Union Böckingen reist zu den Sportfreunden nach Eßlingen, denen im Vorspiel der große Wurf — Sieg in Böckingen — gelungen war. Als Abschluß die Begegnung Feuerbach — Göppingen, in welcher die Göppinger kaum etwas an ihrer verlorenen Position ändern werden können.

Bayern.

Trotzdem die Meisterschaftsfrage so ziemlich zugunsten der

Spvg. Fürth

entschieden sein dürfte, haben die auf dem sonntäglichen Programm verzeichneten Kämpfe alle einen besonderen Reiz. In Fürth, München und Augsburg steigen je interessante Lokalkämpfe. Unter ihnen natürlich „Club" — „Kleeblatt" der wichtigste und spannendste. Großkampftag auch in Augsburg! Werden die Schwalben gegen die kampfkräftige Elf des Ballspielklubs etwas ausrichten können? Es ist höchste Zeit für die Lehner-Mannschaft, daß sie die Möglichkeit des Anschlusses nicht wiederum unausgenützt vorüberziehen läßt. Es wäre wirklich schade für die Augsburger, die sich überall großer Beliebtheit erfreuen. Bayern — Wacker heißt der Schlager in München und 1860 München reist zu der ebenfalls verzweifelt um den Verbleib ringenden Jakob-Elf nach Regensburg. Die Spg. Weiden, Bayerns zweiter Neuling, kämpft ebenfalls erbittert um seine Existenz. Die Weidener gehen nicht ganz ohne Aussichten nach Schweinfurt, sodaß also alle Paarungen einen sehr interessanten Verlauf versprechen.

Im Gau Südwest

stehen alle Spitzenmannschaften im Kampf. Phönix Ludwigshafen, sowie Kickers Offenbach haben beide hohe Vorspielniederlagen in ihren diesmaligen Gastrollen wettzumachen. Kaiserslauterns bedrohte Position wird die Offenbacher genügend gewarnt haben. 7:0 verloren die Offenbacher sensationell im Vorspiel und diesmal erwarten wir eine glatte Revanche der Kickers. Ebenso sollte Ludwigshafen zu Hause den Stiel umdrehen und die Niederräder geschlagen nach Hause schicken. Wormatia Worms empfängt Neunkirchen und die übrigen Kämpfe sind für die Gestaltung der unteren Tabellenhälfte äußerst wichtig.

Bezirksklasse

Mittelbaden, Gruppe 1: Frankonia — Forchheim (1:2), Neureut — Rastatt (1:3), VfB. B.-Baden — Beiertheim (1:5).

Mittelbaden, Gruppe 2: Brötzingen — SC. Pforzheim (6:0), Durlach — Birkenfeld (1:2), Enzberg — Weingarten (3:4), VfR. Pforzheim — Niefern (2:6), Mühlacker — Forst (0:1).

Mittelbadens Bezirksklasse

FV. 04 Rastatt

steht in der Gruppe knapp vor der Meisterschaft. Am Sonntag sollten die Festungsstädter in Neureut ihren Vorspielsieg wiederholen und da der gefährlichste Widersacher Forchheim bei den stark vom Abstieg bedrohten Frankonen in Karlsruhe weilt, ist bestimmt mit einer weiteren Ausdehnung des Rastatter Vorsprungs zu rechnen. Noch keines wegs übersehbar ist das Ende in der

Gruppe 2.

Brötzingen wird zuversichtlicher gegen SC. Pforzheim in den Kampf ziehen, als die Birkenfelder, die bei Germania Durlach noch nicht gewonnen haben. Bei gesteigerter Kampfkraft sollten die Germanen ihre Anhänger endlich einmal wieder durch einen beachtlichen Sieg erfreuen.

*

FC. Germania — FC. Birkenfeld.

Zum fälligen Rückspiel empfängt der FC. Germania einen in Durlach nicht unbekannten Gast und alten Rivalen den FC. Birkenfeld. Mit Birkenfeld wurde schon manch harter Kampf ausgetragen und wer erinnert sich nicht gerne an jenes denkwürdige Spiel in Birkenfeld, wo sich die Einheimischen die Meisterlorbeeren holten. Inzwischen sind aber schon ein paar Jährchen ins Land gezogen. Die Birkenfelder hatten mehr Glück und waren eine Zeitlang in der oberen Klasse, bis sie im vorigen Jahr das Mißgeschick traf, abzusteigen. Nach der Teilung des Bezirkes II (Mittelbaden) wurden sie der Gruppe 2 zugeteilt, sodaß in der Gruppe 2 zwei ehemalige Gauligamannschaften — Brötzingen und Birkenfeld — sich befinden. Beide Mannschaften zieren in der Tabelle die Spitze, nach dem Können und den Erfahrungen gemäß nach, auch mit Recht. Gerade die Birkenfelder Mannschaft hat eine größere Erfahrung hinter sich, denn lange Jahre spielte die Mannschaft in der damaligen Bezirksliga Baden und nach der Teilung kamen die Birkenfelder zu Württemberg.

Nach dem Vorspiel zu schließen, hat die Mannschaft mit Brötzingen die besten Aussichten zu Meisterehren. Die Brötzinger haben die Klippe in Durlach gut umsegelt, dafür aber die Punkte auf eigenem Gelände an die Germanen abgeben müssen. Die Birkenfelder dagegen haben die Punkte auf eigenem Gelände selbst kassiert und somit wird man gespannt sein, ob sie genau wie Zuhause den Vorspielerfolg (1:2) wiederholen können. Es ist für die Birkenfelder sehr viel auf dem Spiel, denn können sie nicht beide Punkte mit nach Hause nehmen, so ist Brötzingen der lachende Dritte. Die Einheimischen dagegen werden sich mächtig anstrengen, um sich einen guten Tabellenplatz zu sichern. Die größeren Chancen liegen bei Birkenfeld, jedoch genießt Germania den Vorteil des eigenen Platzes, sodaß man im Voraus schlecht sagen kann, wer das dicke Ende für sich behält. Auf alle Fälle wird am Sonntag ein sehr interessanter Fußballkampf auf dem Germaniaplatz ausgetragen werden, welcher das Sportpublikum sicherlich interessieren dürfte.

*

Durlach-Aue — Grötzingen.

Die Verbandsspiele nähern sich ihrem Ende. Zum letzten Spiel auf eigenem Platze empfängt die Sp.Vg. am morgigen Sonntag den VfB. Grötzingen. Die wiedererstarkten Grötzinger haben in den letzten Spielen beachtliche Resultate erzielt. Sie waren es auch, die den Siegeslauf der Sp.Vg.'s-Elf im letzten Spiel der Vorrunde aufhielten und ihr die erste Niederlage beibrachten. Seit dieser Niederlage konnte sich die Elf der Sp.Vg. nicht mehr zu den Leistungen aufraffen, wie vordem. Sie kämpfte in der Schlußrunde mit wechselndem Erfolg. Eine Voraussage für das sonntägliche Spiel ist schwer. Zwei gleichwertige Gegner treffen zusammen; mögen beide Mannschaften bestrebt sein, sich einen ritterlichen Kampf zu liefern. Denn für die Meisterschaft ist der Ausgang nicht mehr von Bedeutung. Dem Besseren der Sieg! A.

*

VfR. Durlach — FC. 1921 Karlsruhe.

Das letzte Heimspiel in dieser Saison wird die Rasenspieler im Kampf gegen FC. 21 Karlsruhe sehen. Diese Mannschaft die in den letzten Jahren immer mit an der Spitze war, konnte es in diesem Jahr nur zu einem guten Mittelplatz bringen. Die Mannschaft ist aber trotzdem besser als dieser Tabellenstand besagt. Dies beweist am besten die Tatsache, daß die Mannschaft gegen die an Spielstärke ganz erheblich zugenommen habenden Grünwinkler am letzten Sonntag ein 0:0 erzielte. Die Rasenspieler müssen schon mit einem andern Kampfgeist als dem der letzten Heimspiele in das Treffen gehen, um das Spiel erfolgreich zu gestalten. Eine zweite Niederlage wie gegen die Grünwinkler könnte sonst leicht die Folge sein.

*

Handball

Handball am Sonntag.
Gauklasse.

SV. Waldhof und **08 Mannheim** haben das Glück am kommenden Sonntag spielfrei zu sein und können in Ruhe der Dinge harren, die da kommen.

Phönix Mannheim empfängt den **Tv. Hockenheim** und wird dieser alles daransetzen, um hier ehrenvoll abzuschneiden.

Der **Tv. Ettlingen** hat den **VfR. Mannheim** als Gast. VfR. Mannheim wird bemüht sein, seinen guten Platz zu behaupten, während Ettlingen angestrengt versuchen wird, sich von der Abstiegsgefahr loszumachen.

Die **Tgde. Ketsch** mißt ihre Kräfte mit der **Tsch. Beiertheim.** Beiertheim ist auf keinen Fall leicht zu nehmen. Hat doch der letzte Sonntag gezeigt, daß dieser Mannschaft Punkte nicht so leicht abzuringen sind.

Der **Tv. 62 Weinheim** erwartet den **TSV. Nußloch.** Weinheim hat in der Vorrunde unerwartet hoch verloren und wird versuchen, diese Scharte nach Kräften wieder auszuwetzen.

Bezirk II Mittelbaden.

Die für den letzten Sonntag festgesetzte Ruhepause in diesem Bezirk konnte den Wetterverhältnissen nicht besser angepaßt werden. Es wären sicher manche Spiele wegen Unbespielbarkeit des einen oder andern Platzes abgeblasen worden.

Der kommende Sonntag weist jedoch einen vollen Spielbetrieb auf.

Der **Tv. 46 Rastatt** konnte den **Tbd. Rotenfels** im Vorspiel mit 10:3 Toren abfertigen. Es wird sich Rastatt mächtig strecken müssen, wenn es einen derart überzeugenden Sieg nochmals herausholen will.

Die **Tgde. Darlanden** hat die **Polizei Karlsruhe** als Gast. Die Platzverhältnisse, zudem noch bei diesem Wetter, haben ihre Tücken und geben der Darlander Mannschaft ein wesentliches Plus. Um Ueberraschungen vorzubeugen, wird Polizei K'he gut daran tun, dieses Spiel nicht allzuleicht zu nehmen.

Die **Tsch. 46 Durlach** hat mit **DJK. Kronau** eine alte Scharte auszuwetzen. Es bleibt allerdings dahingestellt, ob dieser Revanchegedanke einen für Durlach glücklichen Verlauf nimmt. Durlach wird alles versuchen, den 2. Platz an der Tabelle zu halten.

Der **Tv. 46 Bruchsal** erwartet den **Tv. 46 Karlsruhe.** Bruchsal wird alles daransetzen, den Anschluß an die Spitze zu erhalten, während KTV. versuchen wird, durch Punktegewinn eine Klärung in der Abstiegsfrage herbeizuführen.

Tabelle des Bezirks II Mittelbaden.

	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Punkte
Polizei Karlsruhe	12	10	0	2	20
Tsch. 46 Durlach	12	9	0	3	18
Tv. 46 Bruchsal	12	8	1	3	17
Tv. 46 Rastatt	13	8	1	4	17
DJK. Kronau	13	7	2	4	16
Tbd. Pforzheim	12	5	1	6	11
Tgde. Darlanden	13	5	1	7	11
Tbd. Rotenfels	12	3	0	9	6
Tv. 46 Karlsruhe	13	2	1	10	5
Polizei Pforzheim	12	1	1	10	3

Tsch. 46 Durlach — DJK. Kronau.

Im Vorspiel gelang es der DJK. Kronau der Tsch. 46 Durlach eine empfindliche Lektion zu erteilen. Wenn auch das Resultat von 6:9 Toren nicht ganz dem Spielverlauf entsprach, so hatte dieses Spiel doch gezeigt, daß eine Mannschaft, wenn sie es versteht, als geschlossenes Ganzes aufzutreten, immer die größere Gewinnchance hat auch gegen stärkste Gegner.

Durlach hat in der Nachrunde bewiesen, daß sie es versteht, gegen stärkste Gegner zu Punkten zukommen und hat sich an den 2. Platz in der Tabelle vorgeschafft. Die Durlacher Mannschaft hat an Spielstärke stark gewonnen und wird alles versuchen, in der Aufstiegsfrage noch ein gewichtiges Wort in die Waagschale zu werfen.

Kronau hat seine stärkste Waffe im rechten Flügel, der immer wieder den Angriff nach vorne bringt, um dann in dem schußgewaltigen Strafstoßschützen seinen Abschluß zu finden. Dieser Mann ist es, der er verstanden hat, seinem Verein schon manchen Punkt zu verschaffen. Wenn es der Durlacher Verteidigung gelingt, diesem Mann die nötige Beachtung zu schenken, so dürfte die Gewinnmöglichkeit der Tsch. Durlach in diesem Spiele keine schlechte sein. Sc.

*

Außer den fußballsportlichen Veranstaltungen gibt es natürlich auch wichtige Ereignisse anderer Sportarten:

Tennis

Hallenturnier in Stuttgart.

Boxen

Gauvergleichskampf Württemberg — Südwest in Stuttgart (9. 2.)

Radsport.

„Die Nacht", Mannschaftsrennen für Berufsfahrer in Stuttgart (9. 2.).

Wintersport

Akademische Weltwinterspiele in St. Moritz
Schwarzwald-Staffelmeisterschaft am Feldberg
Schwäbischer Mannschaftslauf in Isny Wangen?
Wintersportfest des deutschen Ostens in Schreiberhau
Weltmeisterschaften im Kunst-Eislaufen der Frauen in Wien (8.—9. 2.)
Gebietstreffen der Hitler-Jugend in Freudenstadt.

Tagung

Vereinsführer-Besprechung in Karlsruhe (Rest. zum Karlsplatz) 10. 2., vorm. 10 Uhr.

Rugby

Heilbronn 96 — RC. Mannheim.

Fechten

Mannschaftskampf: Gau Württemberg — Gau Baden (in Stuttgart, Sporthalle Akademie, ab 10 Uhr vorm.)

*

Kleines Sportallerlei

Charlier-Deneef siegen in Brüssel. In der letzten Nacht des Brüsseler Sechstage-Rennens wechselte der Stand fast von Minute zu Minute. Es bildete sich schließlich eine vier Mannschaften starke Spitzengruppe, die sich aus Charlier-Deneef, Pjinenburg-Wals, Magne-Buysse und Emerlink-Billiet zusammensetzte. Sieger blieben Charlier-Deneef als weitaus beste Fahrer im Feld. Zum Schluß konnten Schön-J. Aerts zur Spitze aufrücken, wägrend Ehmer-Bonduel und Hürtgen-Ippen wenige Stunden vor Schluß aufgaben.

Christl Cranz siegt in St. Moritz. Nach dem großen deutschen Erfolg im 18-Kilometer-Langlauf in St. Moritz waren unsere Erwartungen für das Abschneiden unserer Akademiker im Abfahrtslauf ziemlich hochgeschraubt: zu hoch. Hatten wir bei den 18 Kilometern zweifellos das Glück gehabt, unsere Leute in Bestform am Start zu sehen, so waren sie diesmal vom Pech verfolgt. Als bester Deutscher nahm Xaver Kraisy den zehnten Platz ein. Dr. Vetter wurde 12., Dehmel 26., Dendl 31. und Machler 35. Den Sieger stellte Italien in Guarnieri mit 4:00,4. Der „Retter in der Not" war wieder einmal Christl Cranz. Nur 26,2 Sekunden mehr benötigte sie für die Corvigliastrecke als der Herrensieger, und eine Sekunde mehr als Kraisy, und belegte damit einen überlegenen ersten Platz bei den Damen.

Südd. Tischtennis-Meisterschaften. Süddeutscher Meister im Tischtennis wurde in Heidelberg der Mainzer Grassy, der den vorjährigen Meister Ulrich-Frankfurt in fünf Sätzen knapp 23:21, 21:16, 18:21, 12:21, 21:16 schlagen konnte. Bei den Damen siegte Frau Bußmann-Düsseldorf über Knüttel-Ludwigshafen sicher 21:16, 21:18, 21:12. Bei den Junioren blieb der Stuttgarter Tafel über den Bruchsaler Seipel erfolgreich, und im Gemischten Doppel der A-Klasse kam der Stuttgarter Eckart mit Frau Müller-Heidelberg als Partnerin auf den zweiten Platz.

Rennwagen 1935

Was man neuerdings zu hören bekommt, läßt mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, daß es 1935 eine weitaus schwerere Konkurrenz für die deutschen Rennwagen von Mercedes-Benz und Auto-Union zu erwarten gibt, als man allgemein dachte. Besonders die Italiener gehen mit ungeheurer Energie an das Werk, es werden nicht nur interessante neue Rennmotoren im Werk erprobt, auch im Fahrzeugbau will Alfa Romeo ganz neue Wege gehen. Die neuen Zwölfzylinder-Motoren laufen schon seit geraumer Zeit auf den Bremsständen und sollen sehr befriedigende Ergebnisse gezeitigt haben. Die weitaus interessantesten Versuche werden zur Zeit aber fraglos in aller Stille in der Rennabteilung der Scuderia Ferrari unternommen. Dort ist ein Alfa-Romeo-Spezial im Werden, dem man zwei der sehr schnellen, heute allerdings schon etwas überholten 2,6-Liter-Motoren einsetzen wird. Den einen normal unter der Haube, den zweiten hinter dem Fahrer als Heckmotor nach dem Muster der Auto-Union. Daß man auf diese Weise auf runde 400 Pferdestärken kommt, ist begreiflich, und wenn Chassis und Fahrer diese Belastung aushalten, dann muß man theoretisch mit einer Endgeschwindigkeit von nahezu 350 Stundenkilometer rechnen. Nette Aussichten für 1935!

Gedenket der hungernden Vögel!

„Als?“ unterbrach ihn Friedl fragend.

„Als?“ Er zuckte mit den Achseln. „Jedenfalls übernehme ich nur eine Stelle, die zu meinem Stande paßt.“

„Hm, hm! — Aber Onkel wirst du während seiner Badereise hier vertreten?“

„Aus diesem Grunde kam ich zurück.“

Der alte Graf räusperte sich, dann sagte er bedeutsam.

„Nur keine weitgehenden Pläne! Es kommt im Leben gewöhnlich anders als man denkt.“

„Davon erleb' ich jetzt den schlagendsten Beweis,“ erwiderte Graf Egbert finster.

Komtesse Friedl trat in den Lichtkreis des sechsarmigen Lüsters. In dem schwarzen, einfachen Kleide wirkte sie ernst gereift. Mit der rechten Hand wies sie hinaus in den Park.

„Wäre hier immer alles grün, blühten die Blumen ohne Unterlaß und sängen mir die Vögel Sommer und Winter das gleiche Lied in die Ohren, so könnte mich der Natur nicht so freuen, wie jetzt tu. — Gewöhnung macht blind und undankbar, das ist im Leben nicht anders.“

Der Graf lachte hinter.

„Dein Vergleich hinkt, Friedl. Ehe das Glück wieder kommt, kann man in Sorge und Kummer auch zerbrechen.“

„Nur der Feigling, Egbert!“ erwiderte sie ihm ungeduldig. Sie trat nahe zu dem erregten Manne: „Nimm eine Handvoll unserer lieben Scholle, sie wird dir zeigen, was viele Menschen nicht können. Getreten, erfroren, umbraust von den härtesten Stürmen, verliert sie nicht die Lebenskraft, die Frohkraft, neu zu keimen und zu blühen. Willst du dich von so einem bißchen brauner Erde beschämen lassen?“

Wie aus einem tiefen Brunnen schöpfte Graf Berg die Worte:

„Gott lebt in der Scholle!“

„Gott lebt mit seiner Kraft auch in uns, Onkel! Aber viele treiben Schindluder damit...“

Der Mond nähert sich seinem letzten Viertel. Sterne glühen um ihn auf. Ein ruhiges Flimmern. Helle und Licht.

Und wenn tausend und abertausend Wolken vorüberziehen, ihren Schein verdunkeln, ihr Leuchten ist doch da; der Mensch weiß es genau: über ein Weilchen und wieder strahlet ihr Licht.

Graf Egbert steht Friedl gegenüber. In seinen Zügen liegt Entspannung. Der Ausdruck eines edlen Willens bricht hervor, wortlos nimmt er Friedls Hand und küßt sie.

10. Kapitel.

Jodokus Birkenhofer schlendert den Feldweg entlang. Er folgt der telephonischen Bitte der kleinen Komtesse. Sein Blick streift den Erlenstrich und darüber hinaus die bewaldete Anhöhe, gegen die Graf Egbert und der Lorenz reiten. Spielt der Graf schon wieder den Eleven des alten Praktikers?

Gleichzeitig erblickt er an einem Fenster des Erlenhofes ein blondes Köpfchen. Die Komtesse! Wirft wohl ihre Sehnsuchtsblicke dem alten Lorenz nach? So eine Anhänglichkeit war rührend. Hihihihi! Mit lustigem Spott meckert er es vor sich hin. Fragend sieht der Dackl zu ihm auf. „Lach mit, Alter!“ sagt er laut. „Bist auch schon über deine Kinderkrankheiten hinaus.“

Die Komtesse erblickt das Auge, rast die Treppe hinunter und läuft ihrem Besuch entgegen.

„Ihre Pünktlichkeit ist unheimlich, Herr Nachbar,“ beginnt sie atemlos. „Sie waren gewiß bei der Arbeit?“

„Stimmt! Sonst hätte ich mich nicht so prompt dünn gemacht.“ Er zwinkert lustig mit den Augen. „Und Sie, liebe Nachbarin, haben gerade dem lieben Lorenz Ihre Abschiedsblicke nachgesandt, gelt? Übrigens ein feiner lieber Kerl, ein reizender Mensch — der Lorenz!“

Friedl machte kugelrunde Augen. So ein Heimtücker. Hatte der sie beobachtet. Sie stülpte respektlos die Lippen.

„Dem Lorenz? Haben Sie eine Ahnung! Mein Geschmack ist besser. Die Pferde haben mich interessiert. Immerzu 'ne nettere Gesellschaft, als manche zweibeinige.“

„Also, die Vierfüßler haben es Ihnen angetan! Nette Gesellschaft, nette Gesellschaft!“ spottete er.

„Tun Sie nicht so!“ fuhr Friedl herum. „Die halten jeden Vergleich.“

„Überhaupt wenn der Esel mit den Zweifüßlern in Konkurrenz tritt.“

„Dann ist der Esel mit recht noch der reinste Salomon!“

„Danke sehr, Komteß! Bei Ihnen erlebt man wenigstens eine gerechte Wertung seiner inneren und äußeren Qualitäten. Wohltuende Aufrichtung!“

„Bitte sehr, lieber Nachbar! Da könnten Sie ja statt dem Rimerschmidt mir das Honorar zahlen. Ich wirble Ihnen wenigstens Ihr unverschämt dickes Blut auf.“ Mit drohender Betonung fuhr sie fort: „Der Schlag wird Sie treffen, Herr Nachbar!“

„Hoffentlich nicht gleich,“ heuchelte er kläglich.

„Schweren Wein sollen Sie keinen trinken, auch die schweren Zigarren meiden.“

Eine schlaue Überlegenheit malte sich in Jodokus Birkenhofers Gesicht.

„Stuß, Komtesse! Der Postwirt im Dorf ist gescheiter als der Medikus. Er sagt: trinkst, stirbst; trinkst nicht, stirbst auch! Also trink! — Das Gleiche sag ich mir, wenn ich so 'ne himmlische Havanna rauch'!“ Vertraulich hing er sich in das Mädel ein. „So eine Havanna sollten Sie auch einmal versuchen, Komteß!“

Lachend riß sie sich los. „Sie sind ein Scheusal, Jodokus.“

„Aber, aber, Friedl!“ ermahnte Graf Berg, der unter der geöffneten Tür seines Arbeitszimmers stand, seine Nichte.

„Alles der Gram einer hoffnungslosen Liebe!“ stellte Jodokus gemütlich fest.

Wie ein Kreisel fuhr Friedl um ihre eigene Achse herum.

„Wieso?“

„Meine Lenze und Ihre Lenze passen halt gar nicht zusammen.“

„Sie sind niedlich, Herr Nachbar!“

Graf Berg führte seinen Freund in den hellen Erker seines Arbeitszimmers. Dort war es gemütlich.

Mit wichtiger Miene nahm Komteß Friedl den Herren gegenüber Platz. Dann fragte sie ihren Onkel:

„So darf ich den Vorsitz übernehmen?“

Schmunzelnd bejahte der Graf.

„Eine Sitzung?“ verwunderte sich Jodokus Birkenhofer höchst unnötig.

„Jawohl, Herr Nachbar! Akkurat wie im Parlament oder bei den großen Verwaltungsräten,“ meinte Friedl, dann begann sie:

„Herr Jodokus Birkenhofer, vieledler Nachbar! Mein Onkel und ich sind bereit...“

„Halt, Komteß!“ unterbrach sie Herr Jodokus. „In einer Sitzung kommt zunächst die Begrüßung.“

„Wir haben doch schon gestritten!“ meinte Friedl.

Er tippte sich auf die Stirn. „Richtig, stimmt! Erster Punkt, erledigt!“

„Also, Herr Jodokus Birkenhofer, vieledler Nachbar! Mein Onkel und ich sind bereit, Ihnen Ihre verwahrloste Kiste abzukaufen. Wieviel wollen Sie dafür haben?“

Jodokus Birkenhofer sah von dem Mädel auf seinen alten Freund und von diesem wieder auf das Mädel. Er wollte sich stramm aufrichten. Vergebens! Sein Kopf sank vornüber.

Seinen Birkenhof wollten sie schon, — jetzt schon? Er konnte es sich ja denken. Sie brauchten ihn für den Altenburg, der Pleite gemacht hatte.

Seinen Birkenhof! Wunderlich war ihm ums Herz! Seinen Birkenhof! Zum Teufel, was wollte er noch? Er hatte Jahrzehnte mit dieser Möglichkeit gerechnet. Wer einen Ziegel nach dem andern aus der Hand gab, mußte gewärtig sein, daß der ganze Bau aus dem Eigentum auswanderte. Und weit ging er nicht. In die Hände seines einzigen, seines besten Freundes.

Minuten verstrichen! Die Berg verstanden zu schweigen, wußten, was in dem Herzen des Nachbarn vorging.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 16. Februar 1935.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Komtesse Friedl

Roman von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg

7

„Melden Sie der Dame, daß wir unbekannt sind,“ befahl der Graf dem Mädel, und zu Friedl gewendet fuhr er fort: „Mama rechtfertigt diese Bestellung.“

Das Mädel ging nicht, sah zögernd auf die Komtesse. Diese sagte mit einem Kopfnicken: „Tun Sie nur, was Ihnen der Herr Graf befiehlt.“

Als sie allein waren, spottete sie gutmütig:

„Wie wirst du das einmal verantworten können?“

„Was heißt das?“ brauste der Graf nervös auf.

Sie zuckte lächelnd die Achseln.

„Ich schäme mich vor dir, Friedl,“ stieß er erregt hervor. „Wie konnte ich diese West nur so verkennen! Ein ganz gewöhnliches Frauenzimmer ist sie. Du hast trotz deiner Jugend ein viel richtigeres Empfinden für diese — Talmi-Menschen.“

Friedl lachte leise auf. „Wer sagt dir, daß ich sie nicht leiden kann?“ Sofort besann sie sich, daß der Scherz nicht am Platze war und fügte darum aufrichtig hinzu:

„Ich liebe die Menschen nicht, die immer etwas anderes vorstellen wollen, als sie sind. Da sind mir unsere Kuhmägde schon lieber, die mit Freude ihre Arbeit tun. Die schämen sich nicht für ihren Stand, weil sie ganz richtig wissen, daß sie oft notwendiger sind als mancher Minister in seinem Land.“

Weder Friedl noch Graf Egbert dachten an die Möglichkeit, daß ihnen bei diesem Gespräch jemand zuhören könnte. Und doch war es so.

Das Stubenmädel hatte das Fräulein West in den blauen Salon geführt, damit eine, eventuell zu laut geführte Unterhaltung die Gräfin durch die offenen Fenster nicht störe.

Und der blaue Salon lag nach jenem Teil des Parkes hinaus, in dem Friedl und Graf Egbert saßen.

Bevor noch das Mädel ihre Botschaft ausrichten konnte, hatte sich Hilde West schon erhoben. Mit einer verbissenen Miene nahm sie die Abweisung entgegen. Soviel Beherrschung besaß sie doch noch, um den Herrschaften, trotz des Gehörten, eine Empfehlung zu bestellen. Sie sollten nicht wissen, daß sie ihre Ansichten über sie kannte. Oh!

* * *

Waldheim war ihr elterliches Gut. Ein stattlicher Besitz! Heinrich West war sehr stolz, nunmehr alleiniger Herr auf dieser Domäne zu werden. Manchmal träumte er auch noch von einem zweiten Glück. Komtesse Friedl! Dann besaß er alles, was die Erde an Seligkeiten zu vergeben hatte.

Von seiner zufriedenen Stimmung stach die gallige Verbissenheit seiner Schwester ganz gewaltsam ab. Verärgert empfanden es die Eltern:

„Wenn du doch einmal so nett wie Heini wärest,“ sagte soeben Frau West.

„Du meinst wohl so phlegmatisch und blöd.“

„Hilde!“ Ihr Bruder fuhr auf. „Du bist frech und ich weiß auch warum.“

„Sehr gut! Wenigstens weißt du dann etwas.“

Es drohte ein Streit loszubrechen und Frau West ermahnte Hilde mit einer bittenden Gebärde:

„Nicht! Du weißt, meine Nerven vertragen das nicht. Auch du solltest dich mehr schonen. Diese ungute Art wird dich bald zu einer alten Jungfer machen.“

„Das ist dann ganz allein meine Sache.“

Mißbilligend schüttelte Frau West den Kopf.

„Du nimmst das viel zu leicht, Hilde. In deinen Jahren hat man doppelt vorsichtig zu sein; der erste Charme ist ohnehin schon weg und der Zorn zerstört den Rest. Wir Frauen altern ohnehin so rasch.“

Die Wehmut war hörbar, aus der die Worte kamen.

Ob die gute Frau aus Furcht vor dem Altwerden so sanft war, wie ihr Gesicht verriet? Jedenfalls war es Tatsache, daß sie lieber ungehörige Antworten duldete, bevor sie sich durch eine Rüge abnützte und womöglich aufregte. Sie besaß Übung darin, zu überhören, was ihr nicht paßte. —

Herr West versuchte, die bedrohliche Situation zu retten. Er begann zu erzählen:

„Denkt euch, was ich gestern gehört habe! Der Birkenhofer hat unglaublich auf seinem Gut gewirtschaftet.“

„Wenn das deine Neuigkeit ist!“ spottete Hilde.

„Warte nur, er schuldet der Amerikanischen Union-Bank fünfzigtausend Mark. Schon seit Jahren. Seit einigen Monaten ist er mit den Abschlagszahlungen im Rückstand. Bei den Nachforschungen, die deshalb gepflogen wurden, stellte sich heraus, daß das Gut noch tiefer in der Kreide steht. Dreiviertel verschuldet.“

Hilde las ihrem Papa jedes Wort von den Lippen. Sie sah eine zweite Hoffnung versinken. Ein zweites Ziel verschwinden.

„Nun wird er verkaufen müssen und wißt ihr, wer das Gut erstehen wird? Graf Berg! Man munkelt, daß er es für den Neffen tut; mit der Gräfin ist es ohnehin Matthäi am letzten.“

Wie eine Mänade fuhr Hilde in die Höhe und schrie:

„Nein, das ist nicht wahr, das gibt es nicht.“

„Aber bestimmt, Hilde; die Gräfin hat Krebs.“

„Von mir aus! Das mein' ich nicht. Nur die Berg dürfen nie das Gut bekommen.“

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Warum?"

„Weil ich nicht will!" In höchster Erregung schrie sie es.

„Hilde!" klagte schon wieder die um die Schönheit der Tochter besorgte Mutter und Heinrich West sagte ironisch:

„Auch ein Grund!"

„Warum willst du nicht?" fragte Herr West verwundert.

Statt jeder Antwort stellte Hilde laut und erbost die Gegenfrage:

„Wieviel Schulden liegen auf dem Birkenhof?"

„Das mußt du den Samuel Kohn und nicht mich fragen."

„Du wirst das Gut kaufen, Papa!"

„Fällt mir nicht im Traume ein. Bin froh, wenn ich von dieser Klitsche weg bin. Und dann das viele Geld!"

„Du mußt!"

„Unsinn!"

„Ich will aber, ich will!" Sie hieb den Absatz ihres Schuhes in das Parkett, daß er abzubrechen drohte.

„Du bist verrückt!" stellte West fest.

„Und zwar vollständig," ergänzte sein Sohn überzeugungsvoll.

Abwesend starrte Hilde zu Boden. Wenn Graf Altenburg hier blieb, heiratete er womöglich seine Verwandte. Diese hochmütigen Adeligen! Die schönsten Güter würden ihnen gehören! Nein, das durfte nicht sein, auf keinen Fall! Sie würde ihnen zeigen, was „Talmi-Menschen" im Stande waren. —

Finster, wortlos entfernte sie sich.

In der Garage kurbelte sie das Auto an. Mit neunzig Kilometer Geschwindigkeit sauste sie die Landstraße hinab. Erst in der Nähe des Ortes verlangsamte sie die Fahrt. Ihr Ziel war Samuel Kohn!

Der schlaue Jude konnte sich den überraschenden Besuch nicht deuten. Er bot Hilde zuvorkommend Platz auf dem Diwan an. Sie warf einen Blick darauf. Schmutzig, fettfleckig! Ungeniert zog sie sich einen Holzstuhl heran.

Diplomatin war sie keine; darum kollerte das, was sie bewegte, gleich bei ihrer ersten Frage dem Samuel vor die Füße:

„Wieviel ist Ihnen der Herr Birkenhofer schuldig?"

„Mir?" wiederholte Samuel Kohn unschuldig. „Wie kommen Sie auf eine so absurde Idee, gnädiges Fräulein? Ich bin doch ein armer Teufel!"

„Quatsch! Wieviel ist er Ihnen schuldig?"

„Keine Bohne!"

„Geben Sie mir das schriftlich!"

Wie von einer Tarantel gestochen zuckte der Jude bei der Zumutung zusammen.

„Ich begreife Sie nicht, Fräulein West!"

„Aber ich Sie. — Wissen Sie schon, daß Graf Berg den Birkenhof kaufen will?"

Den Juden riß es von seinem Sitz in die Höhe.

„Das ist nicht wahr, das gibt es nicht!"

Mit den gleichen Worten, wie es vor einer halben Stunde Hilde West getan hatte, wies er diese Möglichkeit von sich.

Ein triumphierendes Lächeln fegte über ihr Gesicht.

„Das läßt Sie nicht kalt, gelt? Sie haben doch sicher irgend eine Absicht, daß Sie dem Herrn Birkenhofer das Geld gaben."

Der Jude antwortete nichts. Stierte ängstlich vor sich her. Aufgeregt überschlug er die Summen. Selbst bei der gewagtesten Rechnung brachte er nicht mehr heraus, als was auch Graf Berg für das Gut geben würde. Und als Käufer kam in der ganzen Umgebung nur Graf Berg in Betracht. Kein anderer verfügte über ein derartiges Vermögen. Doch wenn er mit dem Grafen in die Schranken trat, war es klar, daß dieser Herr, für den er nie existiert hatte, siegen würde.

Er kam dann auch um seine, schon im Vorgefühl so köstliche Rache, den klotzigen, verrückten Birkenhofer wie einen Tippelbruder von Grund und Gut zu jagen. Und sein lieber, schöner Birkenhof, den er im Geiste bereits zum schönsten und berühmtesten Gutsbesitz in deutschen Landen herausstaffiert hatte, würde ihm verloren gehen.

Der Traum, als Herr zu schalten, wo er als lästiger Eindringling galt, war ausgeträumt, wenn wahr war, was Hilde West sprach.

„Irren Sie sich nicht, Fräulein West?"

Sie antwortete, selbst auf die Gefahr hin, daß es doch anders war, als ihr Papa erzählt hatte, mit einem: „Kaum!"

Ein gewöhnliches, ein ganz gewöhnliches Frauenzimmer! klang es in ihren Ohren. — —

„Reden Sie, Samuel!"

„Warum erzählen Sie das mir?" fragte der Jude jetzt ruhig.

„Weil ich nicht will, daß Graf Berg oder Graf Altenburg das Gut bekommt."

Die Augen des alten Juden glühen auf.

„Sie wollen nicht?"

Er rückt näher zu Hilde West hin.

„Wollen Sie es denn?" fragt sie jäh.

„Nein!"

Ein tiefer Atemzug hob ihre Brust. Nun neigte auch sie sich dem Juden entgegen.

„Was ist da zu tun, Samuel?"

„Nichts, gar nichts! Was ich auf dem Gut stehen habe, zahlt auch der Graf."

„Wieviel, Samuel?"

„Zweihundertfünfzigtausend Mark."

Sie reißt die Augen auf.

„Soviel? Das zahlt auch der Graf nicht."

„Doch. Das verstehen Sie nicht. Bedenken Sie den Wald und die Ländereien, die dazu gehören! Der Mann ist wie ein Fürst auf seinem Besitz."

„Dann kaufen Sie die Schuld, die er bei der amerikanischen Unionbank hat. Sie kommen dann auf dreihundertausend Mark."

„Wer sagt Ihnen das? Hat er doch keine Hypothek auf seinem Gut."

„Und doch ist es so, Papa weiß es genau."

Samuel Kohn fährt mit beiden Händen über die spiegelglatte Glatze.

„Wenn das wahr ist, dann könnte ich endlich, endlich die Falle schließen." Seine Stimme zitterte in unverhofftem Glück. „Gott der Gerechte, wenn das wahr wäre!"

Hilde West fällt ein Stein vom Herzen. Lieber soll der Jude Herr auf Birkenhof werden, ehe sie jemand von der hochmütigen Gesellschaft auf dem Gute wußte.

Doch was ist das? Samuel Kohn verzieht in unaussprechlicher Bestürzung das Gesicht. Kraftlos lehnt er in seinem Sessel.

„Samuel?"

„Ich hab' keine fünfzigtausend Mark mehr; höchstens zehntausend. Das ist mein aller-, allerletztes."

Hilde ist ein Waislein gegen die Geriebenheit des Juden, darum sagt sie sofort:

„Dann beschaffe ich die vierzigtausend."

„Gottseidank, daß Sie das können!"

„Aber Sie müssen sofort kündigen."

„Verlassen Sie sich auf mich, gnädiges Fräulein!"

Sein Gesicht ist eitel Sonnenschein. Noch am gleichen Tag verreist er; sein eigenes Scheckbuch in der Tasche.

Und vierundzwanzig Stunden später hat er die Forderung der Unionbank in der Hand.

Der Tag kam, an dem die Gräfin zum letzten Male bei Bewußtsein war.

Graf Berg nahm ihre wächsernen Hände in die seinen.

„Nie verlaß ich Egbert! Er soll sein wie mein Sohn!"

Dieses Gelöbnis machte ihr das Sterben leicht. Und als Friedl mit Egbert kam, segnete die Sterbende mit müder Hand die Stirne beider Kinder.

Friedl verbiß mächtig ihre Tränen. Das heimliche Tempelchen in ihrem Herzen sprang weit auf und ihre Sehnsucht umfaßte innig die Sterbende.

„Mütterchen!" stammelte das Mädel, und das war das Letzte, was die Gräfin in die ewige Nacht hinüber nahm. —

Als Gräfin Sibyll entschlafen war, faßten Graf Berg und Friedl je eine Hand des Grafen Altenburg. — Sie bildeten eine Familie. —

9. Kapitel.

Gräfin Altenburg schlummert in der Gruft der Berg der Auferstehung entgegen.

Auf den Weiden und Zypressen des kleinen Ortsfriedhofes zwitschern schlanke, feingliedrige Schwalben das Lied des Lebens und aus den vielen einsamen Grabhügeln tönt das stimmlose Echo des Todes. —

Im Winkel eines Kreuzbalkens wirkt und webt eine Spinne mit Ausdauer und Fleiß. Aus lauer Luft stößt eine Jungschwalbe nieder. Ein Flügelschlag und am Kreuzbalken hängen die Fetzen eines hauchdünnen, silberglänzenden Netzes.

Weiße Wolken ballen und teilen sich am Firmament, fliehen und jagen und gestalten so Flüchtigkeit und Vergehen. —

Graf Altenburg steht bleich und verschlossen am Grabe seiner Mutter. Sein Anzug ist verstaubt, er hat den Weg von der Bahn zu Fuß zurückgelegt. Seine Verwandten wissen nicht, daß er von der Hauptstadt schon wieder zurückgekehrt ist.

Nun steht er mit seiner großen, schweren Frage hier, die ihm im Schweigen des Todes zerflattert. —

Schicksal! Seines ist hart geworden. Ahnungslos und unvorbereitet ist er aus seiner Höhe gestürzt, — ein armer Teufel.

Als er dem Erlenhof zugeht, liegt Hochmut, unterstrichenes Selbstbewußtsein und geheuchelter Gleichmut auf seinem Antlitz. So tritt er den Verwandten gegenüber. Ihre forschenden Blicke übersieht er.

Sein Onkel fragte ihn gütig: „In Berlin alles in Ordnung?"

„Danke!" Die Antwort ist ein Hinweis, daß weitere Fragen unliebsam empfunden werden.

„Darf ich mich jetzt restaurieren?"

Ein Blick auf den verstaubten Anzug begleitet die Frage.

„Mach' dir's bequem, ruh' dich aus, Junge," erwiderte Graf Berg, da Friedl immerzu schweigt.

Eine kurze, höfliche Verbeugung und der Graf ist mit seiner Nichte allein.

„Den hat's ordentlich gepackt," sagte er jetzt bedauernd.

„Landgraf, werde hart," kommandierte Friedl scharf. „Von unserem Bedauern hat er nichts. Du siehst, wie er stolz ist; nicht einmal uns, seinen nächsten Verwandten, gesteht er, daß die hocharäflich Altenburgischen Kassen beinah' leer sind. Leer, — leer," — ereiferte sie sich. „Und ihn frißt der Hochmut, merkst du das nicht?"

Friedl Berg war zornig. Zornig aus einer Enttäuschung heraus. Sie hatte sich das Heimkommen des Grafen anders gedacht. Wie, das wußte sie selbst nicht; nur anders, nicht so fremd, so stolz. —

„Es ist halt sehr schwer, Friedelein!"

„Was?"

„Das Armsein."

„Dann soll er arbeiten; aber dazu wird der Herr Graf zu stolz sein."

„Er hat doch schon gearbeitet und noch dazu bei uns."

„Das nennst du arbeiten, Onkel? Arbeiten als Grand-Seigneur! Die Dienstboten hieher und dorthin jonglieren, an deinem Schreibtisch sitzen, den Lorenz als Verwalter behandeln, der alle Verantwortung tragen muß! Dabei die Büaelfalte schonen, daß sie nicht außer Linie gerät, — die Küh' im Stall müssen lachen bei so einem Arbeiten."

„Warum bist du so zornig, Friedl?"

„Ich zornig?" verwunderte sie sich. „Nicht eine Spur, so ein Einfall!" Und doch sprühte ihr der Groll und Grimm aus den Augen.

„Ich werde morgen mit dem Jodokus sprechen. Jetzt können wir sein Gut brauchen."

„Das hat noch Zeit."

„Wieso?" fragte der Graf belustigt.

„Warten wir die weitere Entwicklung ab. Vielleicht geruht Retter Egbert uns von seinen Plänen zu sprechen."

„Meinst du? Hm, na ja!" Der alte Herr schmunzelte.

Friedl brütete eine Weile vor sich hin. Dann sprang sie auf und hing sich ihrem Onkel an den Hals.

„Onkel," bittelte sie, „laß mich die Sache mit Egbert allein besorgen. Ich werde zeitgerecht mit Jodokus verhandeln, wenn es notwendig wird; nur jetzt soll Egbert noch nicht wissen, daß er durch deine unbeschreibliche Güte außer aller Sorge ist. Er soll zeigen, was in ihm steckt. Ein Mann oder ein Fant!"

„Von solchen Versuchen laß die Hände weg!" forderte der Graf energisch, „und überhaupt — eines Menschen Zukunft in die rechten Bahnen zu lenken, davon verstehst du nichts, dazu bist du viel zu jung."

„So?" wiederholte Friedl kampfbereit. „Davon versteh' ich nichts und doch hat die Tante mir den Egbert übergeben."

„Ah!"

Tränen schossen Friedl in die Augen. „Zu mir hat sie gesagt: Laß ihn nicht im Stich, Friedelein, denke, eine Mutter übergibt dir ihr Kind."

Mit einem nachdenklichen Blick sah der Graf auf seine Nichte, die sich in ihren Zorn und ihren Tränen mehr verriet, als sie ahnte. Gütig, sanft, schmerzhaft wurde das Schauen des alten Mannes.

Ein Jungvögelchen spannte die Kehle, stellte sich auf die zarten Beinchen, um aus dem Neste zu fliegen. —

Menschenherz!

„Und wenn du ihn im Zorn doch auf die Landstraße ziehen läßt?"

Die Komtesse rieb sich krampfhaft die Nase.

„Sind die Berg wortbrüchige Gesellen?"

„Das sind sie nicht. Doch im Leben geht es oft sonderbar zu. Wenn Egbert sich durch — eine reiche Heirat sanieren will?"

Um einen Schein blässer wurde jetzt das Kindergesichtchen.

„Dann, — dann ist der Birkenhof für ihn erst recht ein überflüssiges Möbel. Scholle ist heilig. Sie braucht Liebe und Fleiß. Die verpulvert man nicht an Drohnen. Mag Graf Altenburg dann von dem Gelde seiner Frau leben. In dem Augenblick sind wir aller Pflichten ledig."

Graf Berg reichte Friedl schweigend die Hand. —

Abend. Wetterleuchten am Horizont. Ein Windstoß wirbelt Rosenblätter in das Dunkel hinein und trägt den feinen, schmeichelnden Duft zu der Terrasse hinüber, auf der die beiden Grafen ihre Zigarre rauchen.

Die Komtesse kauert in einem rundlehnigen Sessel; die Hände um die Knie geschlungen lauscht sie dem Gespräch der Herren.

Vorbedacht hält sie sich im Dunkel. So kann sie die Gesichter der Herren, die hell beleuchtet sind, ungeniert studieren.

Ihr Onkel fragt eben vorsichtig:

„Wirst du die Wohnung in der Stadt behalten?"

„Nein" Graf Egbert runzelt die Stirn.

Eine Weile war außer dem eintönigen Konzert, das von dem Weiher herübertönte, nichts zu hören. Unerträglich!

Und ein Unkenruf des Schicksals war das mit rauher Stimme hervorgepreßte Bekenntnis des Grafen.

„Ich bin gezwungen, die teure Wohnung aufzulassen. Mama hat mir ein karges Erbe hinterlassen."

Er fuhr sich nervös über die feuchte Stirn.

„Ich hatte keine Ahnung davon, daß unsere besten Papiere verkauft sind, — verstehe das nicht, — doch es ist gleich — Tote geben keine Auskunft und man wehrt sich wohl auch vergebens gegen ein Schicksal."

Um dem Onkel jeden gefährlichen Tröstungsversuch abzuschneiden, sagte Friedl schnell:

„Je nun! Das Malheur ist nicht so groß. Da heiratest du reich und die Sache hat einen Stiel."

Graf Egbert wandte sich nach Friedl um. Die Dunkelheit verhüllte sie und die fliegende Röte ihrer Wangen.

„Eine reiche Frau? Das ist für mich eine erledigte Sache. Einer Tochter werde ich nie eine reiche Frau heiraten; Also bleib ich Junggeselle. Der Altenburgische Stolz ist kein Bankguthaben, das verloren gehen kann."

Schroff klangen diese Worte.

„Nenn' mir einen anderen Ausweg!"

„Ich werde die alte Fürstin Uhlendorff bitten, mir eine Stelle auf ihren Besitzungen zu geben."